

Advokaten und Notare

Fieke & Ficke
Anwälte
und Rechtskonsultanten.
Spezielle Aufmerksamkeit wird den
Nachlässen, Finanzsachen und Grund-
eigentums-Angelegenheiten betreffen...

Henry H. Jebens,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Zimmer 21, Freemaner-Tempel, 2.
3. und Main Straße.

Thuenen & Shorey
Advokaten
und Rechts-Anwälte.
Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude
Tel. 526 Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,
Advokat und Rechts-Anwalt
Zimmer 306-307-308, Central Office
Building.
Tel. 13. Davenport, Ia.

Henry Vollmer,
Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Wohlt zu verteidigen zu höchsten Rufen
Office: Nordwestliche 2. und Harrison
Straße. Heber der Iowa Na-
tional Bank.
Davenport, Iowa.

Chas. B. Kaufmann,
5. Hur, Security - Gebäude,
(115 wehl. 3. Straße),
Davenport, Iowa.
Alle Spezialitäten des Advoka-
tatenstandes.

Cook & Balluff
Advokaten und Rechts-Konsultanten
Office: No. 218 Main Straße.

Ruymann & Ruymann
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 35 - 36 - 37, Schmidt Bldg.
Davenport, Ia.

Fred Vollmer
Rechtsanwalt.
Persönl. Angelegenheiten, Schan-
denrecht und Kriminalfälle und
allgemeine Rechts-Angelegen-
heiten.
Tel. Dav. 512.
417-420 Kane Bldg.

Carroll Brothers,
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Geschäftsführer der
Davenport Abstract Company
Eigene vollständige Set Abstrakt-
Bücher von Scott County, Ia.,
Darlehen, Grundbesitz,
Versicherung.
Zimmer 501 - 304 Kane - Gebäude
8. und Main Str.

Nissen & Hartwig,
Leichenbestatter
und Embalmers
Vollständige Arrangements für Be-
erdigungen werden auf Wunsch übernom-
men.
Schwarze und weiße Leichenwagen
und schöne Kränze zur Verfügung.
Aufträge per Telefon oder münd-
lich finden prompt Beachtung.
426 wehl. 2. Straße, Telefon 774,
Davenport, Ia.

Wunder Bros.
Buchbinder.
Einbinden von Büchern, Einrichtungen
und Arbeiten für Geschäftskunde.
Geschäfts- Bücher und Gummiempfel.
No. 802 wehl. 3. Straße, Davenport.

Gunvor.

Der Roman eines jungen Mädchens von
Ejibeth Kuylenstierna-Benstier.

Eingig bedeutigste Uebersetzung aus dem
Schwedischen von Pauline Kläber.

(Fortsetzung.)

„Ach ja, die Weltbame konnte oder
wollte sich nicht beherrschen. Ich ken-
nte die Frauen nicht, aber ich hätte
sie für feinfühligere gehalten.“

Gunvor wunderte sich nicht ein-
mal, als sie Alf so reden hörte; sie
fühlte sich ihm gegenüber ganz klein
und unbedeutend, es war ihr, als
habe er ein gewisses Recht über sie,
seitdem sie sich damals freiwillig un-
ter seinen Schutz gestellt hatte. Sie
erwiderte nichts auf seinen letzten
Ausfall; aber plötzlich stieg eine Art
ängstlicher Trotz in ihr auf, während
sie zugleich fühlte, wie seine kurzen,
kräftigen Aussprüche ihren Stolz
zum Wanken brachten.

„Es ist so leicht, denen Gesetze vor-
zuschreiben, die einem gleichgültig
sind“, begann sie wieder. „Wenn Sie
eine Schwester hätten, Herr Inge-
nieur, würde es Ihnen vielleicht doch
nicht gefallen, wenn sie mit Herrn
Nordin ins Theater ginge?“

„Ich denke, sie würde ganz tun,
was sie selbst wollte. Aber Fräulein
Hartwig, ich habe doch durchaus nicht
geloht, daß Sie hätten mitgehen sol-
len, sondern nur Ihren Mangel an
Verständnis und Freundlichkeit ge-
dehlt.“

Gunvor ließ den Kopf hängen; die
Schamröte brannte ihr auf den
Wangen. Als Stimme klang jetzt
gut und fast weich, und mit dieser
Stimme gewann er sie immer. Doch
nie hatte sie empfunden, daß eine
Stimme zugleich schmeicheln und
schelten kann. Ein heftiges Auf-
schlagen, das sie nicht mehr unter-
drücken konnte, brachte Alf dazu, sie
anzusehen, und er sah in ein erhit-
ztes, verweintes Gesicht mit einem
nervös zuckenden Mund, das er unter
dem breitenbigen Stirnband nur un-
deutlich wahrnehmen konnte. Jetzt
reichte ihm Gunvor zögernd die Hand
und sagte: „Gute Nacht, hier tren-
nen sich unsere Wege.“

„Wünschen Sie es? Sonst gehe ich
noch ein Stück mit Ihnen.“

„Das ist nicht nötig!“ Sie war ein
kleines Kind, das weinend neben ihm
herging. Und Alf, der noch nie je-
mand getrübt hatte, zog nun ihren
Arm in den feinen und sagte be-
wundernd: „Aber Fräulein von Hartwig,
was habe ich denn gesagt? Nehmen
Sie es doch nicht so auf! Weinen Sie
wegen so einer Kleinigkeit?“

Da war es wieder: die Worte
schmeichelten und tadelten zugleich.
Gunvor weinte nur noch heftiger.

„Beruhigen Sie sich doch!“ hat er.
„Ihre Frau Mutter wird Sie sonst
fragen, warum Sie vermeintlich noch
haupte kommen, und Sie werden
wohl kaum Lust haben, sie in diese
Sache einzubeziehen.“

„Aber was soll ich nun tun, nach-
dem ich mich so dumm betragen
habe?“

„Seien Sie freundlich und auf-
richtig gegen Herrn Nordin, das ist
mein einziger Rat.“

„Ich kann ihn aber doch nicht um
Entschuldigung bitten!“ Dabei sah
sie Alf erschrocken an und brühte un-
bewußt ihren Arm fester in seinen.

„Nein, kaum; Taten sind besser als
Worte. Sagen Sie ihm bei seinen
Aufgaben wie bisher — im übrigen
müssen Sie das als Frau besser wis-
sen als ich.“

Gunvor fühlte, daß er recht hatte;
sie sah auch erleichtert aus, zog aber
erst vor ihrer Haustüre ihren Arm
aus dem feinen. Von diesem Abend
an begleitete Alf Gunvor meist nach
Dauke. Er holte sie auf dem Heimwe-
ge ein, oder sie ging etwas später
hinunter und wartete auf ihn. Bald
bekam er einen vollen Einblick in ihre
Gedanken und Gefühle. Insofern die
Welt Verlobung war die Familie nun
oft auswärtig, und Gunvor bereicherte
lebhaft und fröhlich allerlei von die-
sen Festen. Sie beschrieb all den Lu-
kus und die feine Art, die trotz aller
inneren Hohlheit doch einen solchen
Gesellschaftsreiz auszeichneten.

„In einem schönen, sternhellen, aber
sehr kalten Abend erzählte Gunvor
von einer Mittagsgesellschaft, und sie
war ganz entzückt von dem prächtigen
Lafschmuck, den sie da gesehen
hatte.“

„Ach, wie ich die Leute beneide,
die ihr Leben ganz nach ihrem Stand
einrichten können!“ rief sie leidens-
schaftlich aus. „Sie sollten nur die
gediegenen wappengeschmückten silber-
nen Votale gesehen haben, in denen
die herrlichen Kränze und entzünden-
der weißer Flieder prangten. Und
das Tafelgeschmück aus feinstem elfen-
beinernen Porzellan mit seinen
Goldrandern und den Familienwapp-
pen! Von den Wänden herab schau-
ten die Aghen auf uns herunter, eine
Generation um die andre, und man
konnte ordentlich sehen, wie sich die
Gesichter der Herren und Damen in
diesem sorglosen Dasein, wo das
Leben wie auf Summradern dahin-
gleitet, veredelt und verfeinert haben.
Und die jetzige Generation gehörte so
ganz in die Eleganz hinein, die sie
umgab. Dies werden Sie, Herr In-
genieur, natürlich Geburtskolla nen-

nen... aber ich fühle bisweilen ein
wildes Verlangen, ein solches Leben
führen zu dürfen. Ich komme nun
vor wie ein Wittling, der um jeden
Preis die Burg einer Fäler zurück-
erobern will, weil er meint, er könne
sonst nie und nimmer Ruhe finden.“

„Alf ließ sie reden; nicht ein ein-
ziges Mal unterbrach er sie mit un-
nötigen Bemerkungen, denn, sagte er
sich, man müßte wahrlich ein lacher-
licher Don Quixotte sein, wenn man
gegen Impulse und ererbte Gewohn-
heiten ankämpfen wollte. Aber eine fast
dem wisse ähnliche Empfindung gegen die
Weltanschauung, der sie angehörte,
stieg in ihm auf; obgleich er sie nicht
jöhler einschätzte als die, nur weil sie
einmal dem Vaterland gedient hat-
ten, im Armeemuseum aufgehobenen
oligiten zerlegten Fahnen. „Und“,
sagte er sich, „wie in dem einen oder
anderen Weimeler langen Fialchen
ausereifenen Weins liegen mögen, so
gibt es natürlich auch vornehme
Adelsfamilien, die ihre guten Eigen-
schaften „abgelagert“ haben; aber
man braucht eine Diogeneslaterne,
wenn man sie finden wollte.“ Dies
alles hatte er Gunvor im Anfang von
sich und rüchliglich gesagt und sich
eigentlich recht darüber verwundert,
wie gut sie seinen Gedankengang fol-
gen konnte, ja, nicht einmal öffe da-
bei wurde; aber nach einer Gesell-
schaft mit den „Jürgen“ konnte ihr
Ausdruck förmlich verwandelt sein,
und Alf mußte sich die größte Ge-
walt antun, die Willerte, die dar-
über in ihm aufstieg, hinunterzu-
schlucken.

Ein paar Abende hatte sie den
Unterrieh veräu, und in der
nächsten Stunde war Alf so streng
gegen sie, daß es fast an Pedanterie
gränzte. Gunvor seufzte, warum, und
freute sich doppelt, als er sie nicht auf
einem einzigen Fehler ertappen
konnte. Sie war jetzt die Beste in
ihrer Klasse sowohl im Rechnen wie
in Englisch. Auch die anderen Leh-
rer waren sehr zufrieden mit der still-
en, fleißigen Schülerin; nur die
Schulgelehrten, von denen sich Gun-
vor intuitiv fernhielt, wenn sie
auch immer freundlich grüßte und
sich stets zum Nachhaken bereit war,
wurden immer scharfer in ihren Ein-
sätzeln über das „hochmütige Ding“.

Und schließlich bekamen die weib-
lichen Kameraden ein bestimmtes
Ziel. Sie hatten herausgefunden, daß
Alf und Gunvor den Heimweg zu-
sammen machten, und nun wurde
diese Zielsetzung mehr oder weniger
glücklich beschossen. Zuerst tat Gun-
vor, als höre sie die ringsum gelü-
sterten Anspielungen gar nicht, aber
eines Abends wurde ein direkter An-
griff gemacht, und da mußte sie et-
was erwidern.

Eine kleine kokette Puzmacherin
begrann: „Fräulein, Sie sind wohl
recht gut bekannt mit Ingenieur
Malmborg?“

Gunvor antwortete mit einem kurzen
„Nein“ und wollte die aufsehende
Gruppe verlassen, aber schon kam
eine andre mit der scharfen Gegen-
rede: „Na ja, der Lehrer ist wohl
nicht zu ärmlich, wenn es auch die
Kameraden sind, es ist äußerst ange-
nehm für ihn, daß er die Ehre hat.“

„Wom Fenster her erklung gelassen,
aber nur wie auf's Geratewohl ge-
sagt.“ „Es schmeckt doch noch einem
Mann, sagte das Mädchen und küßte
den Godelshohn.“

Ein allgemeines Gelächter belohnte
den Witz.
Gunvor wurde abendungsweise
blaß und rot. Sie hatte nicht der
Wut, der Schar den Widen zu keh-
ren und ins Klafzimmern zu tre-
ten. In diesem Augenblick kam Alf
mit seinem raschen, stolzen Gang
die Treppe herauf.

„Hier geht es ja lustig her, was
hat es denn gegeben?“ fragte er in
seinem gewöhnlichen Ton ahnungs-
los.

Ein verlegenes Schweigen entstand,
ein paar Haperien, aber niemand gab
Antwort. Alf runzelte mißtrauisch
die Stirne und hochst peinlich be-
rührt, sah er die Spulermänner ver-
legen und weit stiller als sonst in die
Klasse hineingehen.

Gunvor war während des Unter-
richts sehr zerstreut; von allen Seiten
sah sie böse Augen auf sich gerichtet,
und sie sah auch, wie einige der Mäd-
chen sich anziehen und verflohen
miteinander zuflücheln.

„Es ist wirklich keine Freude für
den Lehrer, wenn er sehen muß, daß
die Kenntnisse zu einem Ohr hinein-
und zum andern wieder hinausge-
hen“, sagte Alf endlich ungeduldig,
als Gunvor vorne auf der schwar-
zen Tafel ganz gewöhnliche Worte
verkehrt buchstabierte.

Gunvor warf ihm indes einen so
angstvoll verzweifelten Blick zu, daß
er sich abbrach.

„Ach, Sie haben die Stunde wartete
er vor der Haustüre lange auf sie,
aber als sie schließlich kam, eilte sie
mit einem kurzen Zeigen des Kopfes
an ihm vorbei.“

(Fortsetzung folgt.)

Fred Miller Brewing Co.
Branch—Rock Island, Ill.
P. O. BOX 26

Tom der Reimer.

Roman von Reinhold Driman.

(Fortsetzung.)

„Als der Sohn eines Juristen
mußt du das ja am Ende besser wis-
sen als ich. — Aber ich darf doch
nicht erfahren, worin jener angeblide
Fresskum bestand?“

„Gemeiß! — Deshalb bin ich hier.
— Du hast mir deine Beziehungen zu
diesem Herrn Sarasin verschwiegen.“

„In der Tat — ich glaube nicht,
daß ich davon gesprochen habe. — Ich
hätte dir also eine Lüge oder meine
Bekanntnis vorlegen sollten? — Ber-
gib, daß ich darauf nicht verfallen
bin, lieber Günstler!“

„Dein Verhältnis zu Herrn Sarasin
würde mir sehr gleichgültig sein,
wenn es sich dabei um nichts als eine
unserfängliche Bekanntschaft han-
delte.“

„Und woher nimmst du das Recht,
andere zu vermuten?“

„Aus den Mitteilungen, die der
Herr Bankdirektor mir selbst gemacht
hat. Und vor allem aus der Thatsache,
daß du ihm Dinge anvertraut hast,
die ich bis dahin für dein und mein
Geheimnis gehalten.“

„Er hat also geschwätzt? — Das
nimmt mich Wunder, denn es ist sonst
seine Art nicht. Aber wer weiß, durch
welche Mittel du ihn gezwungen hast
zu reden! Ist es doch auch mir, die ich
dich so gut zu kennen glaube, erst jetzt
vergnügt gewesen, dein Talent zum
Untersuchungsrichter zu entdecken.“

„Meine Talente kommen hier nicht
in Betracht. Und wenn es dir genehm
ist, wollen wir bei der Sache bleiben.
Wia! Du wirst, wie ich denke, jetzt
nicht länger behaupten, daß dir Herr
Sarasin nur einer unter so und soviel
gleichgültigen Bekannten sei.“

„Habe ich denn das jemals behauptet?
— Er ist mir im Gegenteil ein
sehr lieber Freund. Und er ist es ge-
worden zu einer Zeit, wo ich ohne
seine uneigennütige Freundschaft mein
Unterzange preisgegeben gewesen
wäre.“

„Die uneigennütige Freundschaft
eines Mannes vom Schlage des Herrn
Sarasin zu einer hübschen jungen
Schauspielerin! Soll ich das wirklich
ernst nehmen, Mia?“

„Solche Beziehungen scheinen dir
also unmöglich — dir, der mir doch
seine eigene Uneigennütigkeit oft ge-
nug mit den heiligsten Versicherungen
bekräftigt hat?“

Für einen Moment fühlte er sich
thatsächlich entworfen, und Mia war
klug genug, ihren Vorteil wahrzu-
nehmen, indem sie mit dem Ausdruck
fittlicher Entrüstung fortfuhr:

„Bei jedem anderen als bei dir
selbst hältst du es für absolut un-
denkbar, daß er sich eines schlophen
Mädchens annehmen könnte, ohne zu-
gleich ihre Nothlage für seine egoisti-
schen Wünsche auszunutzen! — Aber
wie selten auch die anscheinend Men-
schen sein mögen, den Wahn, daß du
der einzige bist, muß ich dir zersto-
ren. Als ich vor anderthalb Jahren durch
einen Zufall Herrn Sarasin kennen
lernte, ging es mir erbärmlich schlecht.
Ich war infolge der ZahlungsEinstel-
lung meines Direktors mitten in der
Saison ohne Engagement, hatte eine
Wenge Schulden bei meiner Wirtin,
meiner Schneiderin und vielen ande-
ren Leuten und fing eben an, sehr
erstickt zu überleben, ob es besser
sein würde, ins Wasser zu springen
oder jenen Weg zu gehen, den ich dir
wohl nicht näher zu bezeichnen brau-
che. Da griff Sarasin wie eine Vorseh-
ung in mein Leben ein. Wenn ich
ein rechthaffenes Mädchen bleiben
konnte, habe ich es niemandem zu
danken als ihm. Und darum kann es
mir auch selbstverständlich nicht ein-
fallen, ihn jetzt zu verleugnen. Wer
mich haben will, der wird meine
Freundschaft für Herrn Sarasin wohl
oder übel mit in den Kauf nehmen
müssen.“

„Eine Freundschaft, deren Bethätig-
ung zuweilen doch recht bedenkliche
Formen anzunehmen scheint“, fiel er
ein, gerade durch den Ueberliefer ihrer
Redfertigung rasch von seiner Be-
sonnenheit befreit. „Ich will nicht von
der unpassenden Vertraulichkeit reden,
mit der dieser Mensch mir gegenüber
von dir gesprochen hat. Ich will dich
nur daran erinnern, daß du mich um
seinetwillen belogen hast, als du vor-
gabst, Liebesworte unmittelbar nach
beim Besuche bei mir zu verlassen
— daß du dich nicht schämtest, in
später Abendstunde mit ihm zusam-
mentreffen und in seiner Gesell-
schaft eine Weinprobe zu besuchen, wie
eine kleine Choristin, die sich vom er-
sten Westen zum Souper einladen
läßt. — Und das als die Verlobte
meines Vaters, der von alledem keine
Ahnung hatte!“

„Ich traf ihn zufällig, als ich meine
Wohnung verließ, und gerade wegen
der Unersfänglichkeit unserer Bezie-
hungen hatte ich keine Veranlassung,
nein zu sagen, als er mich bat, noch
bis zum nächsten Morgen zu bleiben,
damit wir die Rückfahrt nach Berlin
dann gemeinsam machen könnten.“

„Sie mußte sich trefflich auf diese
Auseinanderführung vorbereitet haben
— oder sie wohl gar in aller Form



In Ihrer Hand hal-
ten Sie ein fünfcent-
stück.

In des Grocers Hand
befindet sich gerade
ein feuchtigkeitsiche-
res Packet Uneda
Biscuit. Er reicht
Ihnen das Packet —
Sie geben ihm die
Münze. Ein geringfi-
giger Geschäftsvor-
gang?

Nein! Ein bemerkens-
werther — denn Sie
haben den kleinsten Be-
trag ausgegeben, wel-
cher ein Packet gute
Nahrung kaufend wird;
und der Grocer hat
Ihnen das nahrhafteste
Gebäck verkauft, das
aus Mehl hergestellt
wird — so rein und
knusperig und köstlich,
als ob es eben erst aus
dem Ofen käme.

NATIONAL
BISCUIT
COMPANY

vor sie mußte wirklich die Wahrheit
sprechen, so natürlich und sicher klang
alles, was sie sagte. Aber Günther
von Sarnow hatte in einer der
schmerzlichen Stunden seines Le-
bens gelernt, ihr zu misstrauen, und
was sie ihm damals an virtuoser Ver-
stellungskunst offenbart, hatte ein für
allemal den Glauben an ihre Aufrich-
tigkeit in ihm zerstört.

um eine Lösung von seinem in thö-
richter Ueberzeugung verfaßten Wort
zu bitten, wäre wahrhaftig zu viel
Ehre gewesen, als ihre Verworfenheit
verdient. — „Aber ich will dich
nicht weiter belästigen. Denn ich
weiß jetzt, was ich zu erfahren
wünschte. Und innerhalb einer Stunde
wird es auch mein Vater wissen.“

Wieder wie damals in seinem Zim-
mer blühten ihre Augen ihn gleich
denen einer sprungbereiten Tigetin an;
dann aber — es hatte nur des Bruch-
theils einer Sekunde für die Wan-
dlung bedurft — lagte sie hell auf und
warf sich aufs neue in die seidenüber-
zogenen Polster des Sofas.

„Warum auch nicht? Dies alberne
Verdeckspiel ist mir ohnehin längst zu-
wider! — So gehen Sie doch! — Sie
hören ja, daß ich mit Ihrem Vorha-
ben durchaus einverstanden bin. Wa-
rum zögern Sie denn noch immer,
mein Herr Detektiv — oder muß ich
besser sagen: mein Herr Denunziant?“

Wieder hatte ein klingendes stö-
risches Lachen den Schluß ihrer Rede
begleitet. Und Günther hörte dieses
Lachen noch, als er, die Belästigung
ignorierend, mit leichtem flummen
Kopfeinen das Zimmer schon ver-
lassen hatte und über den schmalen
Korridor der Wohnungstür zu-
rückritt.

Aber es verblumte in dem Augen-
blick, da sich diese Thür hinter ihm
geschlossen hatte. Und das hübsche Ge-
sicht der Schauspielerin verzerrte sich
zu einer Grimasse der Wuth. Sie
schüttelte die erhobene Faust gegen die
Stelle hin, auf der er gefunden, und
mit einem Konfall, wie wenn sie es
auf der Bühne zu sprechen hätte, rief
sie laut:

„Gehen Sie mich sehen, wer der
Stärkere ist — du oder ich!“

„Haben Sie mich gerufen, Fräu-
lein?“ fragte die ältliche Person, ihr
spinnwebiges Gesicht durch den Thü-
rschalt stehend. Aber ihre Dienstlich-
keit erfuhr eine wenig freundliche Ab-
weilung.

„Ach, Unsinn! Ungern Sie doch
nicht immer an den Thüren herum!
— Sie wissen, das kann ich in den
Tod nicht aushalten. — Haben Sie
Ihre Einkäufe schon besorgt?“

„Nein, Fräulein — ich wollte mich
eben erkundigen, ob ich es jetzt thun
dürfte.“

„Ja, gehen Sie — und richten Sie
es ein, daß Sie in längstens einer
Biertage zurück sind! — Ich er-
warte Besuch, und während er bei
mir ist, müssen Sie an der Korridor-
thür bleiben, um Herrn Sarasin
fortschicken zu können, bevor es ge-
klingelt hat.“

Verständnißvoll, aber ohne eine
Miene zu verziehen, nickte die Diene-
rin.

„Jawohl, Fräulein — wie immer,
wenn der Herr Justizrath da ist. —
In zehn Minuten spätestens bin ich
zurück.“

Während sie gegen die hinteren
Regionen der Wohnung hin ver-
schwand, ging Mia ins Schlafzim-
mer und trat an den dort befindlichen
Fernsprech-Apparat. Kaum zwei Mi-
nuten, und sie hatte die gewünschte
Verbindung mit der Kanzlei des Ju-
stizraths von Sarnow erhalten. Die
verdrückliche trodene Stimme des Bu-
reauvorsetzers, der sich auf ihren An-
ruf meldete, nahm in überraschend
schneller Wandelung die Klangfarbe
unterwürfiger Verbindlichkeit an, als
Mia ihren Namen genannt hatte.

„Jawohl, gnädiges Fräulein! —
Der Herr Justizrath ist in seinem
Cabinet. — Ich erlaube mir, gnä-
diges Fräulein mit ihm zu verbind-
en.“

Unmittelbar darauf kam es aus
Mias Sprechrohr:

„Wist du's, süßes Herz — Guten
Morgen! — Wirklich schon aus den
Federn. — Nach einem so lustigen
und lang ausgedehnten Abend? —
Er ist dir doch gut bekommen, mein
Liebling?“

(Fortsetzung folgt.)

— Pech. A.: Gestern hat der
Automobilfabrikant Meier einen Vor-
trag über die Vorzüge seiner Auto-
mobile und die Mängel und Nachteile
anderer Fabrikate gehalten.“

Ärzte und Apotheker

Dr. H. Schirmer
Spezialist für chronische Krankheiten.
Gebraucht erfolgreiche Methoden zur
Heilung von Rheumatismus, Vertop-
fung, offene Beine, Säuregicht,
Asthma, Skropheln, Kropf, Bettlägeri,
Epilepsie, Wagnen, Leber-, Nieren-,
Herz-, Haut-, Frauen-, Gefäß-
krankheiten usw. Ertheilt speziellen Rath, wie
Arbeitsweise, Schlafmittel, Jodrin
und alle langwierigen Leiden bestimmt
berthilt werden können. Keine unnö-
thigen Operationen. Kraftliche natur-
gemäße Behandlung. Heilung der Her-
zacke.
Sprechstunden 9-12 und 1-4.
Schmidt Bldg. 47-48. — Tel. 3855.

Dr. J. S. Weber
Arzt und Wundarzt.
1525 Washington Straße.
Davenport, Iowa.
Behandlung von Nerven-, Ma-
gen- und Nieren - Leiden.
Sprechstunden: 11 bis 12 Vm.,
1 bis 3 Uhr Nachm., 7 bis 8
Uhr Abends.
Telephon 728.

DR. F. NEUFELD,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Office und Wohnung: 1506 W. 8. St.
Tel.: Davenport 4125.
Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormit-
tags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8
Uhr Abends.

Dr. B. H. Schmidt
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Davenport Savings Bank - Gebäude.
Office: Zimmer 27, 28.
Tel.: Davenport 768.
Wohnung: 724 Warren Straße.
Tel.: Davenport, 768 3. 8.
Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

Dr. S. Matthey, Dr. W. A. Matthey
Telephon 845 Telephon 388
DRS. MATTHEY
Ärzte, Wundärzte u. Geburtshelfer
Office: Putnam Bldg.,
701-702, 7. Flur.
Office - Telephon: No. 404.

Phone 5756-P.
Dr. C. M. Stephens
Zahnarzt
20-21 im Gebäude der Ersten
National-Bank, Davenport, Ia.

Dr. Karl Vollmer,
Spezialist für Augen-, Ohren-,
Nasen- und Halskrankheiten.
Schmidt-Gebäude, Zimmer 89 und 89.
Sprechstunden:
9-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Tele-
phon, Haus und Office: No. 678.

Meine Anzüge
werden unter meiner vorzüg-
lichen persönlichen Leitung her-
gestellt und sind besser, als irgend-
welche Kleider, welche in Daven-
port für das Geld hergestellt
werden.
C. L. LINDHOLM
316 Perry St., Davenport, Ia.

Bischoff
Transfer &
Storage Co.
John Bischoff, Eigentümer
313 Nord Island Straße,
Davenport, Iowa.
Tel. 5741.

HENRY RUNGE,
Leichenbestatter und Embalmer.
824 wehlige 3. Straße, Davenport.
Telephon 597.
Ordnern werden zur Tag- und Nachtzeit
prompt und fadgenäh ausgeführt un-
ter Garantie der Zufriedenheit.
Kato - Leichenwagen und Limousines
auf Verlangen.

Die Job-Druckerei des „Der Demokrat“
empfehllich sich zur taigsten und
sichersten Lieferung aller Druck-
arbeiten bei billigsten Preisen.